

# Was ist und isst der Mensch?

Autor(en): **Knobel, Bruno**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **89 (1963)**

Heft 36

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-502827>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.





## Was ist und ist der Mensch?

Es gibt viele Antworten auf die Frage: «Was ist der Mensch?» Die meisten Definitionen beginnen mit «Der Mensch ist ein Wesen, das...» Dann gehen die Meinungen aber auseinander. «... das mit Vernunft begabt ist», werden Sie ergänzen. Aber die Wirklichkeit hat mit Vernunft nichts zu tun. In der Schweiz z. B. ist der Mensch ein Wesen, das ist. Oder im günstigsten Fall ist in der Schweiz der Mensch ein Wesen, das vernunftunbegabt ist. Und vernunftunbegabt essen heisst nicht etwa *das* essen, was uns zuträglich oder erschwinglich ist, sondern was man für uns produziert, ohne uns gefragt zu haben, was wir produziert haben möchten! Die Produzenten von Eßbarem sind nämlich keinesfalls – wie da und dort gelegentlich noch immer angenommen wird – etwa dazu da, *unsere* Eßbedürfnisse zu befriedigen. O nein! Der Mensch ist dazu da, das zu essen, was der Produzent zu produzieren für gut hält, damit es ihm gut geht. Oder haben Sie etwa schon gehört, daß in unserem Volke das Bedürfnis, Aprikosen zu essen, ganz gewaltig zugenommen habe? Ich habe nie davon gehört; dagegen vernahm ich, daß von 1951

bis 1961 im Wallis die Zahl der Aprikosenbäume um 200 000 zugenommen hat, so daß sich heute je 6 bis 7 Landesbewohner in die Früchte eines Baumes teilen.

Nun gibt es aber nicht nur Aprikosenbäume, die unserem Eßvermögen über den Kopf wachsen, auch wenn dafür gesorgt ist, daß sie wenigstens nicht in den Himmel wachsen. Es gibt noch Tomaten und Kirschen. Es gibt auch Käse und Milch. Und Obst. Und Gemüse. *Daß* es sie gibt, ist natürlich erfreulich. Daß es sie in großen Mengen gibt, wäre auch erfreulich, wenn dafür der Preis niedrig wäre. Aber das ist er meist nicht. Dagegen pflegen wir frühzeitig zu erfahren, daß es große Mengen gibt. Etwa zur Zeit der Steuererklärungen und wenn wir kaum die Nachricht erfahren haben, daß die Absatzsorgen der Milchproduzenten nur durch eine gelinde Preisstützungsaktion sowie dadurch behoben werden können, daß wir freundeidgenössisch uns vermehrt der Milch und den Käsen und Joghurten zuwenden. Um diese Zeit also beginnen sich ähnliche Meldungen zu häufen. Der Produzentenverband X «verlautbart», wir sollten uns auf eine erstaunliche Kirschenenernte gefaßt machen. Darauf kontert der Produzentenverband O, es werde Tomaten geben «wie noch nie!» Der Verband Y pariert mit dem Hinweis, wie außergewöhnlich gut die Pflirsichernte zu werden verspreche. Und innerhalb zweier Wochen hagelt es ähnliche Meldungen auch über Zwetschgen, Butterbirnen, Gurken und auch aus dem Sektor Bohnen, die alle in die Forderung ausmünden, man solle sich – bitte schön – bereit halten, diese Erzeugnisse in rauen Mengen zu konsumieren; das sei nicht nur vaterländische Pflicht, sondern glücklicherweise auch noch gesund, ganz abgesehen davon, daß es auch volkswirtschaftlich von unerhörter Bedeutung sei.

Und wenn nun die Hausfrau ein Herz hat für die Absatzsorgen aller Produzenten, dann hat sie wohl ein großes Herz, aber bald einmal keine Moneten mehr. Sie fällt nämlich, falls sie freundeidgenössisch

und volkswirtschaftlich denkend handeln will, von einer Aktion in die andere und gerät in Engpässe, aus denen *ibr* kein Notschrei in der Presse hilft. Sie wirft sich z. B. so energisch auf Käsesalat und Fondue, bis sie sich mit der Familie überworfen hat. Sie verhindert, daß man en famille in die Ferien zieht, denn in der Ferienzeit sind die dann fälligen bzw. pflückigen Kirschen einzumachen. Und die Aprikosen. Und dabei kollidiert sie mit den Tomaten und Pflirschen, die sich allsogleich mit den Bohnen- und Gurkeninteressen zu überschneiden beginnen, derweil zu ihrem Leidwesen auch der eigene Garten einiges abzuwerfen beginnt, nämlich meist das, in dem auch die Produzenten schwimmen, was alles durch die Hausfrau einzumachen für die Produzenten eine aus- und hausgemachte Sache ist, weshalb sie z. B. die Kirschen gleich ausmachen, auf daß davon noch mehr eingemacht werden ...

Kurzum: Statt Absatz zu fördern, beginnt die Hausfrau die Nerven zu verlieren. Und dem Hausvater verschlägt's den Appetit, weil sein Haushaltbudget ruiniert wird. Denn im Momente, da der Landwirtschaft durch vermehrtes Einmachen z. B. von Kirschen sehr geholfen

wäre, ist der Zuckerpreis hoch, weil dieser zwar *auch* der Landwirtschaft hilft, nicht aber dem Einmachen ...

«Was ist der Mensch?» habe ich eingangs gefragt. Ich meine: Der Mensch ist ein Wesen, das auch dann, wenn es weder Käse noch Kirschen noch Aprikosen liebt, moralisch verpflichtet wird, gerade *solches* zu essen. Und der Mensch ist ein Wesen, das sich, wenn ihm der geforderte Konsum zu teuer sein sollte, eben – bitte sehr! – anderswo einschränken möge. Denn schließlich müssen die Produzenten gelebt haben.

Wie aber die Konsumenten leben *müßten*, damit die Produzenten recht leben *können* – darum schert sich kein Mensch.

Ich wette eines unserer zahlreichen Gläser eingemachter heuriger Kirschen gegen eine unserer zahlreichen noch aus dem Jahre 1959 übriggebliebenen Flaschen eingemachter Zwetschgen, daß mich heute abend daheim der fünfte «Käseznacht» dieser Woche erwartet.

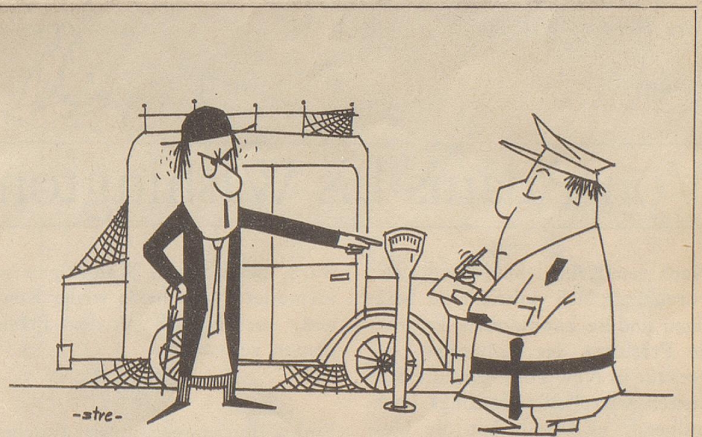
Im übrigen: Der Birnensegen verspreche ganz außergewöhnlich gut zu werden. Und eben lese ich, daß eine «reiche Kartoffelernte» bevorstehe.

Bruno Knobel

## Die modernen Alchimisten von Basel

Wie entstanden die ersten Tabletten zur Senkung des Blutdrucks? Gift des Mutterkorns als Heilmittel? Wie erlebte ein Chemiker die gespenstische Welt der Geisteskranken, als er LSD ausprobierete? Ein interessanter Artikel in der *September-Nummer* von Das Beste orientiert Sie über die weltweite Bedeutung der Forschungsergebnisse der Basler Chemischen Industrie. – 22 weitere interessante Artikel. Kaufen Sie noch heute

**Das Beste**  
aus Readers Digest



«Und ich sage Ihnen: das Ding stand noch nicht hier, als ich meinen Wagen hinstellte!»

**Gegen Verstopfung**

**Midro**  
TEE TABLETTEN  
weder kochen noch aufbrühen  
Aus bewährten Kräutern

praktisch zum Mitnehmen  
seit Jahren bekannt

So wohltuend

**4711 Sir**  
Rasierwasser

Fr. 4.05  
Fr. 6.20

nach jeder Rasur